Merseburger Kreisblatt

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt". Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 279. Donnerstag, den 28. November 1912. 152. Jahrgang.

Zur Lage

erhalten wir von geschätzter Seite folgenden Artikel:

Es kann nunmehr als feststehende Tatsache angesehen werden, daß Oesterreich und Rußland bereits einen großen Teil ihrer Armee auf Kriegsstärke gebracht haben. Ob diese Mobilisation zunächst nur den Zweck hat, den diplomatischen Verhandlungen zwischen Rußland, Oesterreich und Serbien den größtmöglichen Nachdruck zu geben oder ob sie vorgenommen ist, um einen kriegerischen Zusammenstoß zwischen den beiden genannten Großmächten schon in der allernächsten Zeit vorzubereiten, ist zur Zeit noch nicht zu erkennen. Anzunehmen ist aber, daß weder von Rußland, noch von Oesterreich ein solcher Zusammenstoß geplant ist, da in diesem Falle beide Staaten nicht nur einen Teil, sondern sofort ihre ganze Armee auf Kriegsfuß hätten bringen müssen. Nach dem bisherigen erkennbaren Verhalten von Rußland und Oesterreich darf vielmehr angenommen werden, daß die Frage, ob Krieg oder Frieden von dem weiteren Vorgehen Serbiens einerseits und der Stellungnahme Oesterreichs hierzu entschieden werden wird.

In dieser Hinsicht kann es nun wohl zunächst keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Serbien entschlossen ist, seine Forderung auf einen Hafen an der Adria, die Einverleibung des Sandschak Novibazar und eines Teils von Albanien zu verwirklichen, ebenso darf als feststehend erachtet werden, daß Oesterreich mit Rücksicht auf seine vitalen Interessen an der Adria sich diesen serbischen Plänen, nötigenfalls mit Waffengewalt, widersetzen wird. Die Folge hiervon müßte also zunächst eine kriegerische Verwickelung zwischen Oesterreich und Serbien sein. Hierauf deuten auch alle militärischen Vorbereitungen Oesterreichs an seiner Südostgrenze.

Der Erfolg dieses Waffenganges, wenn er durchgeführt würde, dürfte nicht zweifelhaft sein. Rußland kann aber als mächtigter slawischer Staat die Niederwerfung Serbiens nicht zulassen. Hieran können alle diplomatischen Einwirkungsversuche auf Rußland nichts ändern.

Andrerseits wird aber Rußland sich nur im Notfalle, wenn alle anderen Mittel versagen, zu einer kriegerischen Aktion gegen Oesterreich entschließen.

Einmal ist dies anzunehmen, weil der Zar und der Ministerpräsident friedliebend sind, dann aber, weil Rußland weiß, daß es Va banque spielt, wenn es zum Kriege mit Oesterreich und dann auch mit Deutschland kommen wird. Rußland ist nicht so festgefügt, daß es allen Stürmen trotzen kann; Finnländer, Polen und Ruthenen sind unterdrückte Völker, mit deren Erhebung Rußland bei einem unglücklichen Ausgang des Krieges rechnen muß. Rußland wird deshalb wahrscheinlich nach wie vor, auch wenn Oesterreich in Serbien einmarschiert, versuchen, die serbische Frage auf einer europäischen Konferenz zu regeln.

Oesterreich hat sich bisher, unterstützt von Deutschland, einer solchen Konferenz widersetzt. Ob es diesen Standpunkt, wenn Deutschland sich mit dem Konferenz-Gedanken befreunden sollte, durchhalten kann, ist eine andere Frage. Jedenfalls muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Deutschland, wo z. Z. wenig Kriegsstimmung vorhanden ist, Oesterreich eine friedliche Regelung anrät, ehe es sich zur kriegerischen Unterstützung Oesterreichs entschließt. Nimmt man das aber sogar als wahrscheinlichen so besteht zurzeit die Gefahr eines europäischen Krieges noch nicht. Eine andere Sache würde es natürlich sein, ob sich die Streitigkeiten zwischen Oesterreich und Serbien auf einer Konferenz friedlich regeln lassen, und ob nicht doch schließlich, besonders wenn England das verglimmende Feuer wieder schürt, zur Waffe gegriffen werden muß. Giebt es keine andere Möglichkeit, dann sind auch wir bereit, den Kriegsgott unser Schicksal entscheiden zu lassen.

Es liegen folgende Meldungen vor:

Budapest, 26. Nov. Die Wiener Meldungen, daß Konsul Prohaska lebt und in Uesküb eingetroffen ist, werden hier bezweifelt. Hier melden die Abendblätter soeben, daß Konsul Edl noch immer ohne die geringste Kenntnis von Prohaska sei. Dieser soll im Prizrender Spital gestorben sein. Der „Pester Lloyd" führt aus, es sei offensichtlich, daß die serbische Regierung den Tod Prohaskas noch möglichst zu verschleiern bestrebt sei. Der „Pester Lloyd" bemerkt bezüglich des von Serbien geforderten Adriahafens, daß Oesterreich-Ungarn von seinem bekannten Standpunkte nicht abgehen werde. Wir wollen zwar den Frieden, aber wir werden auch vor dem Aeußersten nicht zurückschrecken, wenn es für die Lebensinteressen, für die Ehre und Würde unserer altehrwürdigen Doppelmonarchie in die Schranken zu treten gelten wird. Zu bemerken ist, daß das zitierte Blatt offiziös ist.

Wien, 26. Nov. An hiesiger amtlicher Stelle ist die Nachricht eingegangen, daß Konsul Prohaska gestern mittag in Uesküb eingetroffen ist und mit dem Konsul Edl eine Unterredung gehabt hat. Die serbische Regierung suchte zunächst den zur Untersuchung des Falls entsandten Konsul Edl unter nichtigen Vorwänden in Uesküb festzuhalten und die Weiterreise nach Prizrend zu verhindern. Konsul Edl traf Sonnabend in Uesküb ein, als er Sonntag weiterreisen wollte, wurde er ersucht, noch einen Tag zu warten, da Prohaska nach Uesküb unterwegs sei. Als Prohaska am Montag nicht eintraf, bestand Edl auf die Abreise, aber nun erklärte der serbische Sektionsrat Raditsch, der Edl zur Erleichterung seiner Mission mitgegeben worden ist, daß die Abreise wieder unmöglich sei, da er aus Privatgründen Edl erst Dienstag begleiten könne. Als Edl daraufhin erklärte, daß er die Reise allein fortsetzen werde, wurde von serbischer Seite eingewendet, daß die Eisenbahnstrecke momentan unbenutzbar sei.

Paris, 26. Nov. Der Sonderberichterstatter des „Matin" meldet aus Belgrad: Nichts kennzeichnet die Geistesverfassung der Serben mehr als die Tatsache, daß sie bereits an 16 000 Mann nach Thrazien gesandt haben und noch weitere 50 000 Mann dorthin senden wollen, während sich im Lande selbst gegenwärtig kaum 10 000 Mann befinden. Die Serben haben ein unbegrenztes Vertrauen entweder zu der Mäßigung und den Friedensabsichten Oesterreichs oder dem Beistande Rußlands.

Budapest, 25. Nov. Abends fand eine mehrstündige Ministerratssitzung statt, in der der Regierungschef über die internationale Lage berichtete. In der Stadt geht das Gerücht, daß die Lage von den Ministern als ernst beurteilt werde. Trotzdem versuchte Oesterreich-Ungarn alles, um den Frieden aufrechtzuerhalten. Die Entscheidung sei in wenigen Tagen zu erwarten. Saros Truppen gelandet. Der Golf von Saros liegt nördlich Saros Trupen gelandet. Der Golf von Saros liegt nördlich der Halbinsel Gallipoli und ist von dieser durch die Dardanellenstraße getrennt. Auf dieser Halbinsel befinden sich die wichtigsten Dardanellenbefestigungen, die den Eingang in das Marmarameer und damit den Zugang nach Konstantinopel beherrschen.

Konstantinopel, 26. Nov. Der Hauptmann a. D. Rhein, der Kriegskorrespondent der „Fr. Ztg.", Legationsrat Bumiller und Hauptmann Pietsch sind in San Stefano an der Cholera erkrankt. Der Korrespondent der „Kreuzztg.", Krautwurf, ließ nach einem gefährlichen Ritt zur deutschen Botschaft in Pera durch einen Arzt, den der Botschafter aufgetrieben hatte, die erkrankten Journalisten in Automobilen nach Pera abholen. — Bumiller ist gestorben.

Paris, 26. Nov. In der französischen Stimmung beginnt ein Umschwung zu ungunsten Serbiens einzutreten, wogegen die

Vermischtes.

Berlin, 26. Nov. Wie bereits gemeldet, ist der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Max Gorski, der von der Berliner Kriminalpolizei seit mehreren Wochen gesucht wurde, gestern abend bei einem Renkontre mit einem Kriminalschutzmann erschossen worden. Gorski kam gegen 11 Uhr die Elsenstraße in Treptow entlang, als er plötzlich dem Kriminalschutzmann Wild gegenüberstand. Beide erkannten sich sofort, und G. zog, ohne ein Wort zu sagen, seinen Revolver. Als er die Waffe gerade anlegen wollte, gab der Beamte aus seinem Dienstrevolver einen Schuß ab, der G. auf der Stelle tot niederstreckte. Mit G. hat einer der raffiniertesten Verbrecher unserer Tage sein Ende gefunden. Seine erfolgreichste Tat war der Bankraub in Antwerpen im Jahre 1907, wo er etwa 120 000 M in barem Gelde erbeutete. Er benutzte bei diesem Einbruch, den er in Gemeinschaft mit den Verbrechern Kohlhoff und Kießling ausführte, einen Sauerstoffapparat, mit dem er in dreistündiger angestrengter Tätigkeit den Geldschrank der Bank aufschmolz. Er selbst erzählte später, daß er bei dieser Arbeit durch die Hitze des Apparates so in Schweiß geraten sei, daß er nicht nur am ganzen Körper kochte und wiederholt ohnmächtig wurde, sondern daß er auch seine Stiefel ausringen mußte. Kießling und Kohlhoff wurden zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt, während Gorski wegen Geisteskrankheit freigesprochen und in die Irrenanstalt Buch gebracht wurde. Mit seiner angeblichen Geisteskrankheit hatte G. schon wiederholt „Erfolge" erzielt. Er erklärte den Aerzten, daß er verschiedene Erfindungen machen wolle. Seine Lieblingsidee sei es, den Sozialdemokraten „die roten Geisteratome der Sozialdemokratie" aus ihren Köpfen herauszuziehen und sie zu Königstreuen Staatsbürgern zu machen. Obgleich G. im „festen Hause" in Buch untergebracht war, gelang es ihm doch, am 20. Oktober d. J. mit den beiden ebenfalls geisteskranken Verbrechern Meyer und Schohr auszubrechen.

Neuyork, 26. Nov. In Waukagan bei Neuyork fanden gestern in einer Defabrik heftige Explosionen statt. Die Zahl der Getöteten soll bis jetzt 23 betragen. Die Fabrik ist vollständig zerstört. Der Schaden wird auf über 400 000 M berechnet. Die Explosion wurde in der ganzen Stadt vernommen, und fast alle Einwohner begaben sich in die Nähe der Brandstelle. Das Feuer nahm mit großer Schnelligkeit einen derartigen Umfang an, daß es den Feuerwehrleuten gänzlich unmöglich war, Löschversuche zu unternehmen. Sie mußten sich darauf beschränken, die Verwundeten in Sicherheit zu bringen und eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Ueber 100 Verletzte wurden in die Krankenhäuser gebracht.

Regensburg, 26. Nov. Im Walde bei Regensdorf, nördlich von Regensburg, stießen gestern nacht der Förster Weigl und der Jagdgehilfe Euringer auf eine Wildererbande, die der Aufforderung, sich zu ergeben, nicht Folge leistete. Es entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, in dessen Verlauf der Förster Weigl und ein Wilderer erschossen wurden und der Jagdgehilfe eine schwere Verwundung erlitt.

Neuork, 26. Nov. Die Zahl der bei der Explosion der Stärkefabrik in Wautegan Getöteten beträgt 23. Der Schaden wird eine halbe Million Dollar geschätzt. Die Explosion war so stark, daß sie in der ganzen Stadt gehört wurde. Das Feuer, das infolge der Explosion ausbrach, nahm sofort einen solchen Umfang an, daß die Feuerwehr sich darauf beschränken mußte, die Verletzten in Sicherheit zu bringen. Man befürchtet, daß noch eine große Anzahl Personen schwere Verletzungen erlitten haben.

Neuyork, 25. Nov. In dem Prozeß gegen den Anwalt Gibson, der, wie wiederholt berichtet, der Ermordung seiner ehemaligen Geliebten, der Oesterreicherin Rosa Mentschik alias Szabo, und zweier anderer Frauenmorde beschuldigt wird, konnte sich die Jury über den Urteilsspruch nicht einigen. Nach dem amerikanischen Gesetz wird infolgedessen ein neues Prozeßverfahren nötig.

Nizza, 26. Nov. In einer nahelegenen Sandgrube wurden drei Arbeiter durch Starkstrom getötet. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Schornstein einer Maschine, an der die Getöteten arbeiteten, an einen Leitungskabel anstieß.

Berlin, 26. Nov. Das Forsthaus Grünerweg bei Zehdenick in der Mark war gestern abend der Schauplatz eines traurigen Unfalles. Als der Forstsekretär Schielke seine Pistole reinigte, stand sein 3jähriger Sohn Herbert in der Nähe. Wie gemeldet wird, entlud sich die Pistole unversehens. Die Kugel drang dem Knaben in den Leib; der Tod trat sogleich ein. Der Schmerz der Eltern, denen der einzige Sohn auf so entsetzliche Weise geraubt wurde, ist groß.

Bilbao, 26. Nov. Wie berichtet wird, wurden bei der schon gemeldeten Panik im Zirkus 38 Kinder und 6 Frauen getötet und über 80 Menschen verwundet. Der Zirkus war bis auf den letzten Platz besetzt. Besonders im Treppenhaus war das Gedränge unheimlich. Ueber die am Ende der Treppe Gestürzten stampften viele Hunderte von Leuten weg. Der Stadtrat bewilligte 25 000 Pesetas zur Errichtung eines Mausoleums für die Verunglückten und wird die Kosten des Massenbegräbnisses tragen, da die Opfer meist arme Leute sind.

Gerichtszeitung.

Warschau, 26. Nov. Vor dem Bezirksgericht Petrikau ging nunmehr der zweite Prozeß gegen den Mönch Damazy Macoch zu Ende, der im Juli 1910 in seiner Klosterzelle auf Jasna Gora bei Czenstochau seinen Vetter, den Postboten Waclaw Macoch, ermordete, um damit den Mitwisser gewisser Geheimnisse zu beseitigen, die seit Jahren das größte Heiligtum des ehemaligen Königreichs Polen umschwebten. Man erinnert sich noch, welch ungeheures Aufsehen die erste Verhandlung des Riesenprozesses gegen den verbrecherischen Mönch hervorrief. Damazy Macoch hatte eine Waisfahrerin, die aus Lodz stammende Helene Krzanowska, in der Muttergotteskapelle kennen gelernt, sie verführt und zu seiner Geliebten gemacht. Um dem zu erwartenden Kinde einen Vater zu geben, verheiratete er das Mädchen schließlich mit seinem Vetter Waclaw Macoch, und als dieser dann den wahren Sachverhalt der Dinge durchschaute und an Damazy Macoch mit Geldforderungen herantrat, bestellte ihn dieser eines Tages in seine Klosterzelle und schlug ihn dort mit einer Axt nieder. Dem Sterbenden erteilte er die Absolution und verbarg die Leiche dann in einem Klostersofa, das er im Verein mit seinen beiden Mitwissern, dem Pater Olesinski und dem Klosterdiener Zaloga, nächtlicherweile mit dem Kutscher Pianko nach Klomnice fuhr, wo das Sofa in die Warthe versenkt wurde. Nur dadurch, daß das Sofa später an einer Sandbank wieder auftauchte, wurde das ungeheuerliche Verbrechen entdeckt. Der nunmehr durchgeführte zweite Prozeß brachte nach mehrtägiger Beweisaufnahme eine Verschärfung der Strafen. Damazy Macoch erhielt 15 Jahre Zwangsarbeit (gegen 12 Jahre der ersten Instanz), Helene Macoch 6 Jahre Zwangsarbeit (gegen 2 Jahre Gefängnis), Isidor Starczewski 8 Jahre Zwangsarbeit (gegen 5 Jahre Gefängnis) und Basilius Olesinski 3 Jahre Zwangsarbeit (gegen 2½ Jahre Zuchthaus). Helene Macoch brach bei der Verkündung des Urteils ohnmächtig zusammen, die übrigen Angeklagten nahmen das Urteil ruhig entgegen.

Kleines Feuilleton.

Wieder ein Deutscher zur Fremdenlegion verschleppt. Nachdem erst Ende vergangener Woche ein junger Mann aus Brebach (Rheinprovinz) auf der Kirmes von französischen Werbern betrunken gemacht, nach Nancy gebracht und von dort als Fremdenlegionär weiter verschleppt wurde, wird in Saarbrücken jetzt ein zweiter derartiger Fall bekannt. Vor acht Tagen fuhr ein 18jähriger Mann aus Saarbrücken nach Metz, um sich dort nach Arbeit umzusehen. In einer Metzer Wirtschaft lernte er einen Franzosen kennen, der die deutsche Sprache beherrschte. Er machte mit ihm einen Ausflug nach Nancy, wo stark gezecht wurde. In finnlos betrunkenem Zustande wurde der Deutsche dann zur Kaserne des 79. Infanterieregiments geschleppt, wo ihm ein Vertrag vorgelegt wurde, nach dem er sich auf 5 Jahre zur französischen Fremdenlegion verpflichtet hatte. Er wurde alsbald nach Algier transportiert. Die von den Eltern unternommenen Schritte blieben bisher erfolglos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211191211281-11/fragment/page=0001

angeblich friedlichen Absichten Rußlands hervorgehoben werden und die Uebereinstimmung des deutschen und französischen Standpunktes konstatiert wird. Im gleichen friedenerhaltenden Sinne wird die gestrige Besprechung Poincarees mit Iswolski gedeutet, andererseits herrscht kein Zweifel, daß Oesterreich und Deutschland eintretendenfalls Wort halten und Serbien mit Waffengewalt an der Besetzung der Adriahäfen verhindern würden. Das gute deutsch-russische Verhältnis trägt hier viel zur Aufrechterhaltung der Friedenshoffnung bei, obwohl die Belgrader Korrespondenten der hiesigen Blätter keinen Zweifel an der serbischen Hartnäckigkeit lassen.

Konstantinopel, 26. Nov. Die Rechtsbeistände der Pforte, Reschid und Herant, die mit der Unterstützung der türkischen Friedensunterhandlungen beauftragt sind, reisen heute abend ins Hauptquartier ab. Die türkischen und bulgarischen Bevollmächtigten hielten heute eine Konferenz ab. Morgen wird die letzte Konferenz stattfinden. In der gestrigen Sitzung erklärten die türkischen Bevollmächtigten, sie wollten nicht einmal von der Uebergabe Adrianopels sprechen hören. Man glaubt, daß die Verhandlungen abgebrochen und die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden.

Wien, 26. Nov. Nach privaten Meldungen aus Krakau dauern die Mobilisierungen in Rußland mit verdoppelter Schnelligkeit fort. Hier eingetroffene Reisende berichten, daß in ganz Russisch-Polen die polnischen Regimenter gegen Ende voriger Woche zur Grenze nach dem Kaukasus entsandt wurden. Der Personen- und Frachtverkehr ist auf der Linie Odessa—Warschau auf ein Mindestmaß herabgesetzt worden. Tag und Nacht verkehren Militärzüge in der Richtung gegen die Grenze.

Konstantinopel, 26. Nov. Der Abendzeitung Teschrich zufolge hat der Generalissimus Nasim-Pascha der Pforte und Bulgarien mitgeteilt, daß, wenn die bulgarische Armee sich nicht nach Kirk-Kilisse zurückziehe, er keinen Waffenstillstand annehmen werde.

Die Schwierigkeiten bei der Belagerung Adrianopels.

London, 26. Nov. Ein Kriegskorrespondent der „Daily News" ist von Bulgarien nach Semlin in Ungarn gefahren, um unbehindert vom Zensor über die Verbreitung der Cholera in der bulgarischen Armee telegraphieren zu können. Er weiß freilich nichts weiter darüber zu berichten, wie es an der Tschataldscha-Linie, dem Herde der Seuche selbst, steht, aber er berichtet, daß selbst in Mustafa-Pascha bereits mehrere hundert Fälle vorgekommen sind, die von der bulgarischen Heeresleitung verheimlicht werden. Er telegraphiert, daß die Seuche sogar schon in Bulgarien selbst um sich gegriffen hat. Am letzten Sonnabend berieten die in Mustafa-Pascha versammelten fremden Aerzte, welche Maßregeln der Regierung zu empfehlen seien, um ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu verhüten. Auch um Adrianopel herum wütet die Cholera. Namentlich haben die dort befindlichen serbischen Belagerungstruppen darunter zu leiden. Alle regulären bulgarischen Truppen sind in den letzten 14 Tagen nach Tschataldscha abgesandt worden. Adrianopel wird nur noch von Serben und bulgarischen Reservisten dritter Klasse belagert. Die Serben sind sehr empört darüber, daß die bulgarische Zensur die Erwähnung ihrer Teilnahme an der Belagerung verbietet. Sie haben keine Haubitzen und keine größeren als 15-Zentimeter-Geschütze, die nicht imstande sind, vor den viel weiterreichenden türkischen Batterien zu bestehen. Selbst die besten bulgarischen Truppen konnten Papastepe nicht halten, und die türkische Artillerie hat alle bisherigen Versuche, es zu nehmen, mit großer Wucht abgeschlagen. Die Demoralisierung der übrigen türkischen Armee hat sich bei der Garnison von Adrianopel nicht geltend gemacht, die sich täglich durch ihren Heldenmut auszeichnet. Immer wieder hat die eingeschlossene Armee Terrain gewonnen. Auf dem rechten Ufer der Maritza zwang sie General Kirkhof, mit der siebenten Division vier Meilen zurückzugehen, am linken Ufer haben die Türken die Serben zurückgeworfen und ihnen schwere Verluste zugefügt. Am Donnerstag letzter Woche gelang es den Bulgaren allerdings, bis in die Vorstadt Karagasch einzudringen, aber esi mußten sich nach wütenden Straßenkämpfen zurückziehen. Soweit ich es beurteilen kann, müssen die bulgarischen und serbischen Verluste vor Adrianopel mindestens 12 000 Mann betragen. Wenn auch die Verpflegung der Verwundeten oor Adrianopel nicht schlecht ist, die Vorkehrungen gegen die Verbreitung der Cholera sind gänzlich ungenügend. In Mustafa-Pascha in eine alte Schule als Cholera-Hospital eingerichtet worden. Die Kranken liegen auf dem Fußboden herum, die Atmosphäre ist entsetzlich. Es dauert oft Tage, ehe die Leichen auf einem türkischen Friedhofe eingescharrt werden. Das Wasser der Maritza ist Gift für die Truppen, und die kürzlich eingeführten Kessel, um das Wasser zu kochen, genügen nur für die siebente bulgarische Division. Aus Furcht vor Ansteckung werden keine Verwundeten mehr in Mustafa-Pascha verpflegt. Man befürchtet dort, daß Oesterreich die Quarantäne gegen Bulgarien erklären werde.

Der vaterländische Gedanke in der Jugendliteratur.

Unter diesem Titel ist im Verlage von Scholz in Mainz eine Streit- und Wehrschrift erschienen, die auf die großen Gefahren hinweist, welche der deutschen Jugend drohen, insofern man ihr in der ihr zugedachten Lektüre sozialdemokratische Allüren beizubringen den Versuch macht, und zwar geht dieser Versuch aus von Hamburger Lehrern. In der Einleitung verwahren sich die Verfasser des Schriftchens ausdrücklich dagegen, als sei dieses gegen die deutsche Lehrerschaft und die Prüfungs-Ausschüsse Deutschlands gerichtet.

Dann heißt es wörtlich weiter: Seit zwei Jahrzehnten fast bemühen sich eine Anzahl Hamburger Lehrer, auf dem Gebiet der Jugendliteratur eine Gewaltherrschaft aufzurichten. Da sie unter falscher Flagge segeln, ist ihnen das, soweit die deutsche Lehrerschaft in Betracht kommt, teilweise gelungen. Sie haben einige bereitwillige Jünger gefunden, die mit Heftigkeit ihre Gedanken verbreiten und verteidigen, sie fanden eine viel größere Zahl solcher, welche nicht erkannten, wohin die Fahrt geht, und sich im guten Glauben, es gelte die künstlerische Erziehung, ihnen anschlossen. Esfehlte nicht an Warnern, wir erinnern an den Frankfurter Lehrer Ries, der selbst eine bedeutsame Stellung innerhalb der Jugendschriftenbewegung hatte und der aus nächster Nähe sah, welche Gefahren die „Hamburger Bewegung", wie man sie getauft hat, mit sich führte. Auch andere sahen die Gefahren, und die Besorgnis um den vaterländischen Gedanken ist nie still geworden. Aber wenn sich jemand hervorwagte, wurde er von den Hamburgern und ihren Freunden so verunglimpft und beschimpft, mit Spott und Hohn überschüttet, daß anderen der Mut zur Nachfolge verging. Man schlage nur die Blätter der Jugendschriftenwarte nach und sehe, wie Johannes Tews, Justus Pape, Professor Brunner, Oberschulrat Brandes (der Freund Wilhelm Raabes), die Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege u.a. in widerwärtigster Weise, in einer Art, die in gebildeten Kreisen ganz unerhört ist, in den Schmutz gezerrt wurden, wie man neuerdings wieder über den deutschen Buchhandel herfällt man wird erschrecken. Daß man nicht vor Einschüchterungsversuchen zurückschreckte, daß der Andersmeinende schutzlos den schlimmsten Beschimpfungen ausgesetzt war, haben wir selbst erfahren. Nur notgedrungen und schweren Herzens wird man angesichts dieser Ueberhebung, dieses Hochmutes und der ungewöhnlichen Manieren das Wort ergreifen.

Es stehen aber große Werte auf dem Spiel, es handelt sich darum, ob der vaterländische Gedanke in der Jugendliteratur seinen Platz behält, ob die Jugend auch fürderhin im vaterländischen Sinne erzogen wird. Da wird es Pflicht zu reden.

Wir haben einen Gegner, der nicht mit offenem Visier kämpft. Er ist gezwungen, seine tieferen Gedanken zu verhüllen; denn es sind Lehrer an deutschen Schulen, die den so verderblichen Feldzug eröffnet haben. Von Beginn anwollten die Sorgen, die religiössittliche und vaterländische Erziehung der deutschen Jugend möchten im Versolg dieser Bewegung zu Schaden kommen, nicht verstummen. Wie die Hamburger sie zum Verstummen bringen wollten, haben wir eben angedeutet. Sie hatten sich mittlerweile in den Vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen eine Organisation geschaffen, die sich durch die ganze deutsche Lehrerschaft erstreckte, und in ihr saßen viele, unzweifelhaft die überwältigende Mehrheit, die den Hamburgern nicht gefolgt wären, wenn sie das Ziel gewußt hätten. So faßte man unter Wolgasts Zustimmung in München einen Beschluß, daß vaterländische Schriften willkommen wären, wenn sie künstlerischen Anforderungen entsprächen. Man hatte es ja immer noch in der Hand, das einzelne Buch unter allerhand Scheingründen abzulehnen. Mit einiger Geschicklichkeit kann man die wertvollste Schöpfung des begabtesten Dichters als ein minderwertiges Machwerk hinstellen. Goethes „Faust" hatte beim Erscheinen bekanntlich auch eine schlechte Kritik.

Die Angriffe gegen die Hamburger, daß ihnen die vaterländische Gesinnung mangle, wollten trotzdem nicht verstummen, denn sie selbst gaben ihnen immer wieder Nahrung. Ja, man warf ihnen sozialdemokratische Neigungen vor. Das schien vielen zu hart, von deutschen Lehrern gar zu unglaublich; aber wir werden erkennen, daß diesen Vorwürfen die Berechtigung nicht fehlte.

Es handelt sich hier nicht um die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei, diese ist bei Lehrern natürlich unmöglich. Aber es ist so weit gekommen, daß Gottfried Röhl, der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, der mit 125 000 Mitgliedern fast die ganze deutsche Lehrerschaft umfaßt, sich auf dem letzten deutschen Lehrertag in Berlin, der von 8000 Lehrern besucht war, entschieden gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen innerhalb der Lehrerschaft wenden mußte. Er sagte: „Der deutsche Lehrerverein ist kein Schrittmacher der Sozialdemokratie, wie jüngst im preußischen Abgeordnetenhause von einer Seite behauptet wurde; er steht nach allen seinen Kundgebungen treu zu Kaiser und Reich. Der Verein weist die Gemeinschaft mit jenen Reformern eines pädagogischen Blattes, deren Erziehungsideal auf die Heranbildung eines heimatlosen und vaterlandslosen Geschlechtes abzielt, mit aller Entschiedenheit ab; seinem Namen getreu tritt er ein für einen Jugendunterricht auf wahrhaft nationaler Grundlage." Immer wiederholte Beifallsstürme der 8000 Lehrer bewiesen, daß der Vorsitzende ihnen aus dem Herzen gesprochen. Die vaterländische Gesinnung der überwältigenden Mehrheit der deutschen Lehrerschaft ist nicht in Zweifel zu ziehen — die Lehrer sind die treuesten Helfer am vaterländischen Werk. Darum aber wird es Zeit, daß ihnen gezeigt wird, wohin die Ziele jener Jugendschriftenreformer weisen.

Wir gehen wohl nicht fehl', wenn wir die Worte Röhls auf eine Gruppe von Bremer Lehrern beziehen, die sich offen zur Sozialdemokratie bekannt haben. Wir erinnern an das bekannte Bebeltelegramm einer Anzahl Bremer Lehrer. Mit diesen Bremern aber stehen die Hamb.urger Reformer in engster Beziehung und Freundschaft, so daß sie in ihre Intimitäten eingeweiht sind und ihnen Hilfe angedeihen lassen. Sie gingen ja auch auf dem Deutschen Lehrertag in München zusammen.

Wenn sich nun auch die Hamburger und ihre Freunde in Berlin und anderwärts nicht offen zur Sozialdemokratie bekennen, so bedarf es nur einer Untersuchung ihrer literarischen Tätigkeit, um die ganz sozialdemokratischen Gedankenreihen, die sie zur Geltung zu bringen suchen, zu erkennen.

Ihren Einfluß verdanken die Hamburger vor allem einem Buche ihres Führers Heinrich Wolgast, „Das Elend der Jugendliteratur", in welchem er durch blendende Ausführungen die ganze bisherige Jugendliteratur zu vernichten strebt, um etwas ganz Neues an deren Stelle zu setzen, wobei er das so wichtige und wertvolle, allerdings vaterländische Streben Lohmeyers einfach totschweigt. Es ist ein durchaus schiefes und einseitiges Buch, aber es besticht, weil es einen an sich richtigen Gedanken verficht, daß Bücher für die Jugend literarisch wertvoll sein müssen, und so hatte es Erfolg. Man hatte nun die ganze Jugendschriftenkritik auf das neutrale Gebiet der literarischen Wertung geschoben, von dem aus man leicht und wenig bemerkt seine Seitenwege gehen konnte. Es muß nun schon auffallen, daß Wolgast in seinem Buch wohl gegen die üblichen patriotischen Jugendschriften zu Felde zieht, aber nirgends sich zum vaterländischen Gedanken bekennt. Wir müssen es dagegen erleben, daß er gegen Schiller als Dichter für die Jugend sich wendet und Leo Bergs Wort sich zu eigen macht, Schiller erziehe die Jugend zu unerträglichen Schwätzern. Allerdings hat Schiller wie niemand in höherem Maße durch sein Werk und Wort den vaterländischen Gedanken in die Jugend getragen.

Die nationale Volksversicherung.

Unter Beteiligung von etwa 200 Personen aus allen Teilen Deutschlands fand am Montag, 25. cr., in Berlin unter dem Vorsitz des Staatsministers von Möller eine Konferenz zur Besprechung einer nationalen Volksversicherung statt. Zahlreiche Abgeordnete aus allen bürgerlichen Parteien sowie Vertreter vieler wirtschaftlicher Verbände wohnten der Konferenz bei. Die Verbündeten Regierungen waren durch 32 Kommissare vertreten. Vom Reichskanzler von Bethmann-Hollweg war ein Begrüßungsschreiben eingelaufen. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen mit der Erklärung, daß man bei der Einladung alle bürgerlichen Parteien berücksichtigt habe, um die völlige Unparteilichkeit des Unternehmens darzutun. Die sozialdemokratische „Volksfürsorge" sei ein neuer Schritt der Partei, einen Staat im Staate zu bilden.

Den einleitenden Vortrag hielt hierauf Generallandschaftsdirektor Geh. Oberregierungsrat Dr. Kapp (Königsberg). Er wies darauf hin, daß es sich bei der nationalen Volksversicherung lediglich um eine wirtschaftliche Wohlfahrtseinrichtung handle, nicht etwa um eine politische Scharfmacherei oder um Verfolgung einseitiger agrarischer Interessen oder um eine Feindschaft gegen die private Lebensversicherung. Der zersplitterte Betrieb der bisherigen privaten Volksversicherung befinde sich gegenüber der sozialdemokratischen „Volksfürsorge" im Nachteil, da diese konzentriert ist und in den Gewerkschaften und Konsumvereinen ausgedehnte Lokalorganisationen besitzen wird. Deshalb sei die „Volksfürsorge" nur durch eine Volksversicherungsorganisation zu schlagen, die jede Gewinntendenz ausschließe. Die nationale Volksversicherungsorganisation müsse, um einen solchen Grad von Leistungsfähigkeit zu erreichen, für ihren Betrieb die Mitwirkung der Arbeiter- und Arbeitgeberverbände sowie der gemeinnützigen, wirtschaftlichen und öffentlichen Korporationen gewinnen. Die Mitwirkung von Arbeitgeberverbänden werde wohl eine Ausnahme bleiben, da das wirtschaftliche Unabhängigkeitsgefühl des Arbeiters berücksichtigt werden müsse. Vertrauensmänner dieser Organisationen müßten die Akquisition und das Inkasso übernehmen. Noch besser sei es, wenn schon bestehende oder neue Versicherungseinrichtungen dieser Verbände wie Sterbekassen-, Aussteuer- und Witwenkassen, als lokale Versicherungsträger auftreten würden, die vermöge ihrer Vertrauensstellung eine große Werbekraft ausüben. Aus ihren Vertretern könne ein Volksversicherungsbeirat geschaffen werden. Eine zweite Notwendigkeit für eine wahrhaft gemeinnützige Volksversicherung sei, die angesammelten Spargelder dem Wirtschaftsleben der Landesteile und dem wirtschaftlichen Nutzen der Volksklassen, die sie aufbringen, wieder zuzuführen. (Bravo!) Die nationale Volksversicherungsanstalt biete als Treuhänderin dieser Kapitalien einen Vorzug vor der „Volksfürsorge", da die Sozialdemokratie kein Verständnis für die wirtschaftliche Unabhängigkeit, Selbständigkeit der Arbeiter zeige. Die nationale Volksversicherung dagegen würde mit diesen Sparkapitalien die Seßhaftmachung der Arbeiter durch Schaffung eigener Heimstätten und Begünstigung des Eigenhausbaues planmäßig fördern. Zum Schluß betonte der Redner in seinem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage, daß der Gedanke einer gemeinnützigen nationalen Volksversicherung nicht mehr verschwinden dürfe, da sie kein anderes Interesse kennt, als die wirtschaftliche Unabhängigkeit und die dadurch gesicherte politische Freiheit des Arbeiters und kleinen Mannes.

In der Diskussion kamen die Vertreter der verschiedenst:n Interessen und Arbeiterverbände sowie anderer Freunde der Volksversicherung zum Wort. Nach l ängerer Aussprache schloß Staatsminister v. Möller die Konferenz mit der Mitteilung, daß ein Arbeitsausschuß eingesetzt werden soll, in dem alle beteiligten Organisationen die Angelegenheit weiter verfolgen sollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Nov. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist in Donaueschingen zu den Hochzeitsfestlichkeiten eingetroffen. An der heutigen Galatafel saß der Kaiser dem Fürsten zu Fürstenberg gegenüber. Rechts vom Kaiser saßen zunächst die Fürstin, der Bräutigam und Prinzessin Anna zu Hohenlohe, links die Braut, Fürst Hugo zu Windisch-Graetz und Prinzessin Amelie. Neben dem Fürsten zu Fürstenberg saßen u. a. Herzog Albrecht von Württemberg und Herzogan Marie Antoniette von Mecklenburg. Um 3 Uhr veranstalteten die ehemaligen fürstlich Fürstenbergischen Lande und der Bezirk Donaueschingen einen Trachtenzug durch den Schloßhof. Der Kaiser, das Brautpaar und die gesamte Hochzeitsgesellschaft sahen diesem von dem großen Balkon des Schlosses aus zu.

Donaueschingen, 26. Nov. Das jungvermählte Paar, Lotti, Tochter des Fürsten von Fürstenberg und Fürst Windischgrätz, sind nach der Schweiz abgereist.

Darmstadt, 26. Nov. Prinz Heinrich von Preußen begab sich heute nach Frankfurt, um dem Kongreß für Flugtechnik beizuwohnen. Nach seiner Rückkehr nach Kiel, die heute noch erfolgen soll, wird nach einer Mitteilung aus hiesigen Hofkreisen der Prinz alsbald im Auftrage seines kaiserlichen Bruders in diplomatischer Mission nach London reisen.

Stettin, 26. Nov. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten von Normann (Kons.) im Wahlkreise Greifenberg-Kamin wurden abgegeben für Rittergutsbesitzer von Flemming-Bosenthin (Kons.) 9 699 Stimmen, für Hauptmann a. D. von Puttkamer (Natl.) 3 066 Stimmen und für den Lagerverwalter Meyer (Soz.) 762 Stimmen. v. Flemming ist gewählt.

Stuttgart, 24. Nov. Das Abkommen zwischen der Volkspartei und der Sozialdemokratie für die am 29. November stattfindenden Nachwahlen zum württembergischen Landtag geht dahin, daß die Sozialdemokraten in drei Bezirken, in Backnang, Vaihingen und Oberndorf, die Volkspartei unterstützen. In den beiden ersten Bezirken geht die gemeinsame Aktion gegen den Bauernbund, im letzten gegen das Zentrum. Auf der anderen Seite werden die Sozialdemokraten von der Volkspartei in zwei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211191211281-11/fragment/page=0002

Bezirken unterstützt, in Leonberg und in Waiblingen. In beiden geht der Kampf gegen den Bauernbund. Außerdem hat die Volkspartei beschlossen, ohne Ausbedingung einer Gegenleistung sowohl in Neckarsulm als in Künzelsau den Bauernbund gegen das Zentrum zu unterstützen.

Reichstag.

* Berlin, 26. November.

In der ersten heutigen Sitzung des Reichstages nach der Sommerpause, zu deren Beginn der erste Vize-Präsident Dr. Paasche begrüßende Worte an das Haus richtete und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die gegenwärtige Tagung in demselben Maße wie die erste der laufenden Legislaturperiode dem Wohle des Vaterlandes dienen werde, wurden Petitionen behandelt. Gemäß dem Beschlusse der Petitionskommission wurde eine Petition betreffend reichsgesetzliche Regelung des Irrenwesens, nachdem besonders der Abgeordnete Bassermann nachdrücklich dafür gsprochen hatte und nachdem von verschiedenen Seiten betont worden war, daß gegenwärtig noch erhebliche Mißstände im Irrenwesen bestehen, der Regierung das Material überwiesen. — Ueber eine Petition betreffend Einführung einer gesetzlichen Regelung der Sonntag- und Nachtruhe im Binnenschiffahrtsgewerbe ging das Haus, da ein Regierungsentwurf über diesen Gegenstand in Aussicht gestellt ist, zur Tagesordnung über.

Provinz und Umgegend.

Zöschen, 25. Nov. Auf der Wallendorferstraße geriet am Freitag abend hinter der Bergschenke durch den Defekt eines Benzinleitungsrohres ein Auto aus Leipzig in Flammen. Nur mit Mühe konnten sich die 6 Insassen aus dem brennenden Auto retten, das bis auf die Eisenteile verbrannte. Ein vorüberfahrendes Auto brachte die Insassen nach Merseburg, von wo sie per Bahn nach Leipzig zurückkehrten. Während des Brandes war die Straße ca. 1½ Stunde gesperrt. Der Wagenführer wurde leicht verletzt.

Koburg, 26. Nov. Nach einem Streite erschoß gestern in Mährenshausen der Waldaufseher Schmidt den Mitte der 50er Jahre stehenden Tischlermeister Wolf und verletzte durch zwei weitere Schüsse den etwa 60jährigen Bruder des Getöteten sowie dessen 25jährigen Sohn schwer. Der Mörder legte sich sodann ruhig zu Bett. Gendarmen, die den Mörder in der Nacht noch verhafteten, fanden ihn in tiefem Schlafe. — Nach einer anderen Meldung wurde Wolf auf dem Heimwege von einer Wirtschaft erschossen. Als der Bruder des Erschossenen und dessen Sohn den Schwerverletzten nach Hause trugen und dabei an der Wohnung des Schmidt vorbeikamen, riß dieser das Fenster auf und gab abermals zwei Schüsse ab, durch die die beiden Träger des Verletzten schwer verwundet wurden.

Wittenberg, 26. Nov. Als der etwa 23jährige Sohn des Klempnermeisters Scheuer hier auf dem Friedrichschen Neubau zum Lichtschacht des Daches hinaustrat, um Klempnerarbeiten auszuführen, glitt er aus, stürzte ab und blieb schwer verletzt auf dem Fahrdamm liegen. Der Unglückliche, der aus einer Höhe von etwa 25 Metern abgestürzt war, wurde dem städtischen Krankenhause zugeführt, starb dort aber kurz darauf.

Lokales.

* Merseburg, 27. Nov.

Militärisches. v. Bibow, bisher Oberleutnant der Reserve, ist zum Hauptmann befördert worden.

Dom-Kurien. Wie man uns mitteilt, würde der Erwerb von Kurien für Bauzwecke des Domgymnasiums nicht nur Schwierigkeiten verursachen wegen Neuregelung der bestehen, den Eigentumsverhältnisse, des Nießbrauchs-Rechts usw., sondern auch aus Rücksichten der Denkmalspflege. Dieser letzteren unterstehn die Kurien, und der Provinzial-Konservator würde wohl sein Veto einlegen.

Tivoli-Theater. "So'n Windhund", Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz und Artur Hoffmann. Der „Schlager“ der diesjährigen Saison ist von der Direktion des „Leipziger Schauspiel-Ensembles“ zur alleinigen Aufführung in Merseburg erworben worden und gelangt, gelegentlich des einmaligen Gastspiels am nächsten Dienstag, den 3. Dezember, zur ersten hiesigen Aufführung. „So'n Windhund“ erlebte in Berlin über 250, in Leipzig 116 Aufführungen vor stets ausverkauftem Hause, auch in Halle fand diese Neuheit jubelnden Beifall.

Das Weltpanorama in der „Reichskrone“ bringt auch in dieser Woche interessante Sehenswürdigkeiten. Es führt uns nach Elsaß-Lothringen und bietet prächtig gelungene Ansichten von den Schlachtfeldern und Grabstätten der Helden, die im letzten großen Kriege den Tod fürs Vaterland erlitten haben. Die Denkmäler stehen bei Amanweiler, St. Hubert, Vionville, Rezonville, St. Privat und Gravelotte. Sie sind errichtet zu Ehren der Gardeschützen, der Ziethenhusaren, der Oldenburger, der Brandenburger, der Magdeburger Kürassiere und verschiedener anderer Regimenter. Auch einzelne Helden, z. B. Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich, General Francois, Marschall Douay, haben Denkmäler erhalten. Von besonderem Interesse ist es, daß die Aufnahmen der Bilder bei Gelegenheit der 25jährigen Gedenkfeier stattgefunden haben, weshalb man neben den Denkmälern nicht blos das Landschaftliche zu sehen bekommt, sondern auch teilweise regen Personenverkehr. Schließlich wird auch eine Wanderung durch die beiden Hauptstädte Straßburg und Metz unternommen, und deren wichtigste Merkwürdigkeiten lernt man auf diese Weise kennen. So ist den verschiedenen Interessen Rechnung getragen. Namentlich werden die ehemaligen Krieger von 1870.71 manche Erinnerung beim Beschauen der Bilder auffrischen können, aber auch unseren Soldaten und denen, die einst des Kaisers Rock getragen haben, ist der Besuch des Panoramas diesmal besonders zu empfehlen.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg. Die ordentliche Generalversammlung fand gestern, Dienstag, im Restaurant „Gute Quelle“ unter Leitung des Herrn Stadtrats P. Thiele statt, und wurde die Tagesordnung, wie folgt, erledigt: 1. Zur Prüfung der Jahresrechnung für 1912 wurden gewählt die Herren Fabrikbesitzer P. Krätschmar, Geschäftsführer Krüger und Lagerhalter Schneider. — 2. Vorstandswahl. Von Seiten der Arbeitgeber wurde für den mit Ende dieses Jahres wegen seiner Wahl zum ständigen ersten stellvertretenden Vorsitzenden des Versicherungsamts ausscheidenden Herrn Stadtrat Thiele einstimmig Herr Fabrikbesitzer Herrich als Vorstandsmitglied gewählt. Die Versicherten wählten in den Vorstand die Herren Zigarrenmacher Wilh. Patzschke wieder und Geschäftsführer Rich. Krüger neu. — 3. Als Beiträge der Kasse zur hiesigen Lungen-Fürsorgestelle wurden für 1913 500 M bewilligt. — 4. Den Bericht über den Verbandstag in Nordhausen erstattete Herr Rendant Steinecke, und wurde im Anschluß daran vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß eventl. noch im Dezember d. J. eine außerordentliche General-Versammlung einberufen werden müsse, um noch einen Zulassungs-Antrag nach Vorschrift der R.-V.-O. beschließen zu lassen. — Die von 25 Arbeitgebern und 44 Versicherten besuchte Generalversammlung wurde kurz vor 10 Uhr geschlossen.

Vom Merseburger Dom-Gymnasium.
1575. 1880. 1912.

Es war einmal eine Zeit, und es ist noch gar nicht so lange her, da wurde auch wie in unseren Tagen über den Neubau des Merseburger Dom-Gymnasiums gesprochen. Die Frage war schon länger erörtert worden, wurde aber besonders in den letzten Jahren des Rektors Professor Dr. August Friedrich Scheele betont, der am 1. Dezember 1855 in sein Amt eingeführt war und am 1. Dezember 1874 starb. Wer ihn gekannt hat, wird seiner gern gedenken, wenn er seine Domschüler ermahnte: „Zu tun was die Pflicht von euch fordert!“ Bei seinem Nachruf in dem wunderlich gestalteten alten Betsaal hob der damalige Konrektor Dr. Witte hervor, daß Rektor Professor Dr. Scheele um den geplanten Neubau des Domgymnasiums besondere Verdienste habe.

Viel ist über den Neubauplan gesprochen worden und viel Tinte ist darüber geflossen, die Akten mögen sich lieblich aufgetürmt haben, und siehe da, es kam schließlich nach etlichen Jahren etwas Unerquickliches zur Erscheinung: Jener unerfreuliche gelbe blaugestreifte Kasten, von den Domschülern die „Zigarrenkiste“ genannt, der in die dortige so anmutige Dom- und Schloßgegend paßt wie der Igel zum Handtuch!

Daß solche Unergötzlichkeit in unseren Tagen wieder in Erscheinung treten sollte, ist allerdings bei dem jetzigen geläuterten Geschmack ausgeschlossen, aber es bestehen andere Bedenken für die Platzfrage!

Aus der Domschule des Mittelalters hervorgehend und 1575 unter dem Postulierten Administrator des Stifts Merseburg Kurfürst August zum Gymnasium eingerichtet, war das Gymnasium über den Domkreuzgang gebaut und verdeckte, sich eng anschmiegend, den Dom von der Südseite. Es war ein einfaches altes Gebäude, das aber den Domplatz durchaus nicht verunzierte, sondern wohlgeordnet sich dem anmutigen Gefüge seiner Umgebung anpaßte, wie es im Merseburger Kalender für 1912 das hübsche Bildchen so treu der Nachwelt erhalten hat, für jeden alten Domschüler eine liebe Reminiszenz. Was hat man dort nicht alles erlebt, von der „Einweihung“ an bis zum Scheiden! Einem „Einweihungs“-Lustigen erklärte einmal der Subrektor Thielemann, nachdem er ihm vor versammelter Klasse ob seines Uebermutes den Standpunkt klar gemacht hatte: „Die Sextaner mögen ihn nur recht gründlich verwackeln!“

So viel auch damals über den Domschulneubau gesprochen und verhandelt wurde, so stand doch unerschütterlich fest: „Das Domgymnasium gehört auf den Dom“. Das Domkapitel, unter dessen Patronat es bis 1899 stand, und der Staat, der einen Beitrag zu den Unterhaltungskosten zahlte, haben Grundstücke dazu hergegeben; drei waren im Eigentum des Domkapitels und eines wurde etliche Jahre später nach dem 1880 vollendeten Schulhausbau dem Staate abgekauft für die Rektorwohnung. Es besteht also das jetzige Domgymnasium nebst Rektorat aus 4 Grundstücken:

1. Der „Lange Hof“ mit der an seiner Nordseite stehenden curia praepositurae St. Sixti, seit 1786 curia syndici et camerarii, wo als letzter Dom-Syndikus Justizrat Hunger wohnte und der letzte Domkämmerer Brenner; hier wohnte auch der Afrika-Reisende Richard Brenner mit dem Moh. Schilo. 1877 wurden die Gebäude abgebrochen für den Neubau des Domgymnasiums. Es ist im wesentlichen das Terrain der Turnhalle und des Schulhofes.

2. und 3. Ungefähr an der Stelle des jetzigen Gymnasiums lag die Rektorwohnung, bestehend aus 2 Grundstücken: curia vicariae annunciationis Mariae und curia vicariae reginae. Auch diese Gebäude wurden 1877 abgebrochen.

4. Daneben lag eine Bastion der Domfreiheits-Befestigung, die „Frohnveste“, seit 1702 als Gerichtsgefängnis dienend. Sie wurde 1884 dem Justizfiskus abgekauft und nach ihrem Abbruch die neue Rektorwohnung darauf erbaut. Altes Gemäuer ist unter der großen Veranda noch sichtbar.

Der Grundstein zum neuen Domgymnasium ward gelegt am 14. Mai 1878. Rektor Dr. Aßmus hielt, nachdem er an der Hand eines Maurers in kühnem Schwunge über die Baugrube gesprungen war, eine Ansprache. Sodann sprach der die Curia St. Martini bewohnende Oberpräsident a. D. Domdechant von Witzleben und tat die ersten drei Hammerschläge. Die Weiherede hielt Domdiakonus Martius. Die Einweihung des Gymnasiums war am 18. Oktober 1880. Die Festrede hielt Rektor Aßmus, die Weihe vollzog Stiftsuperintendent Konsistorialrat Leuschner. Die Turnhalle wurde am 7. November 1881 eingeweiht.

Wie ärgerte man sich, als das neue Domgymnasium fertig war und man die Bescherung sah, die man angerichtet hatte! Wie ärgerte man sich nicht nur über die unerfreuliche Gestaltung des Neubaus, sondern auch über den Bauplatz, der ja bequem gelegen ist, dessen Gebäude aber in die Umgebung nicht paßt und dazu von Westen her den Fernblick auf das Schloß bedeutend beeinträchtigt; wer nicht erst hinausgehen will, kann es auch auf einer Postkarte recht deutlich sehen. Der Aerger machte sich in allen Kreisen bei jung und alt in allerlei kräftigen Worten Luft. Möge sich solches Aergernis für unsere Tage nicht wiederholen. Die Gefahr einer unglücklichen Bauplatz-Wahl, wenn auch in anderer Richtung, besteht.

Der die Curia Praepositurae neben dem Dom bewohnende, am 27. Februar 1911 gestorbene Domdechant Gustav v. Diest, der 1876—1894 Regierungspräsident in Merseburg war, schreibt in seinen 1908 herausgegebenen Merseburger Reminiszenzen: „Die Pläne für den Neubau des Domgymnasiums waren schon fertig gestellt, als ich 1876 nach Merseburg kam. Mein Plan war, daß das neue Gymnasium an die Stelle der Dompropstei und des Domkapitelhauses gebaut werden möge, und zwar in dem Stile des gerade nach dieser Ostseite hin gelegenen Schlosses. Man bat mich aber dringend, diesen Plan aufzugeben, weil die Not mit dem alten Gymnasium schon zu lange dauerte; hätte ich aber gewußt, daß der Neubau des Gymnasiums in einem so wenig künstlerischen Stile ausgeführt werden sollte, so hätte ich meinen Plan doch ausgeführt.“

1883 wurde schließlich das alte Domschulhaus, das über 300 Jahre lang schlecht und recht gedient hatte, abgebrochen, wodurch der Dom an der Südseite mit dem Kreuzgang freigelegt ward. Zugleich wurde dabei der Kreuzgang mit seinen An- und Einbauten von den Ställen der Kohlen, Schweine und Ziegen befreit, die dort für den Domküster, den Domwecker und den Calefaktor des Domgymnasiums in friedlicher Beschaulichkeit bestanden. Es waren urige Verhältnisse zum größten Gaudium der Domschüler, die beim Schulgeldzahlen im Domkapitelshause so gern die Rückkehr in die Klasse vergaßen. Alle Versuche der Lehrer diese „Freiheiten“ zu beschneiden, scheiterten an der unerschütterlichen Beharrlichkeit der Schüler, besonders auch, da ein Teil der Lehrer diese „Freiheiten“ aus ihrer eigenen Domschülerzeit her sehr wohl kannten und daher in angenehmer Jugend-Erinnerung keine ernsten Schwierigkeiten machten. Einmal gab es allerdings einen großen Krach, obwohl der Klassenlehrer ein ehemaliger Domschüler war: Die Ziegen des Domküsters waren gemolken worden!

War es auch eng und schumerig in der alten Bude mit der wunderlichen „Wendelstein“-Treppe, so war es doch dort gesünder als im neuen Gebäude, wo insonderheit in den ersten Jahren die unglückliche Zentralheizung eine geradezu gesundheitsschädliche trockene Luft entfaltete und oft so schlecht funktionierte, daß die Ueberzieher anbehalten wurden, d. h. wer einen hatte! Solche böse Erscheinungen gab es freilich bei den guten alten eisernen Oefen im alten Bau nicht. Es wird ja wohl im Laufe der Zeit besser geworden sein.

Nach all diesen Reminiszenzen sei zurückgekehrt zur Gegenwart mit ihrer Bauplatzfrage, die nun bereits nach nuretwas über 30 Jahren wieder schwebt, während es zuvor über 300 Jahre gedauert hatte. Möge nicht auch in unseren Tagen ob der Bauplatzfrage wieder Aergernis passieren.

Von den vorgeschlagenen Bauplätzen „Gasanstalt“ beim Tivoli, „Irrgarten“, „Annenstraße“ ist doch wohl keiner recht ansprechend. Das Gasanstalts-Grundstück ist zu klein. Der Irrgarten ist bereits zu anderen Zwecken bestimmt, für die er sehr gut paßt; etwa den Nulandtsplatz irgendwie zu opfern wäre wohl unverzeilich, da solcher Platz nie wieder zu haben ist. Die Annenstraße ist schon ihrer Entlegenheit wegen unmöglich.

Eine solche Anstalt gehört, wenn irgend möglich, in die Stadt-Mitte, und hierzu gibt es die denbar beste Gelegenheit. Wie damals, so sollte auch jetzt unerschütterlich feststehen: Das Domgymnasium gehört auf den Dom, wohin es schon durch seine Jahrhunderte alte Tradition als eine Gründung des Merseburger Domkapitels gehört. Auch nachdem im Jahre 1899 nach langen Verhandlungen unter dem Domdechant von Diest mit dem Kultusminister das Domkapitel sein Domschulpatronat an den Fiskus abgetreten hat und so ein „Königliches Domgymnasium“ vorhanden ist, zahlt das Domkapitel einen sehr bedeutenden Jahresbeitrag und steht somit in engster Beziehung zur Domschule; wenn ich nicht irre, ist es ein jährlicher Beitrag von 16 000 M.

Von anderer Seite ist bereits auf die an der Schulstraßenecke der Stifssuperintendentur gegenüberligende Curia St. Simonis et Judae Domstraße 8 verwiesen worden, jedoch mit dem Bemerken, daß das Terrain zu klein und wohl schwerlich zu haben sei. Der Kleinheit ist aber abzuhelfen, indem man die benachbarte Curia St. Sigismundi Domstraße 10 dazu nimmt und so einen Bauplatz schafft, wie er schöner und in passenderer Lage kaum zu finden ist und genügend für alle Zeit, da beide Curien schöne sich weit erstreckende Gärten haben. Die jetzige schräg gegenüber liegende Turnhalle auf dem „Langen Hofe“ könnte beibehalten und somit Kosten erspart werden.

Warum aber jenes Terrain nicht zu haben sein sollte, ist unerfindlich, da doch die Verwendung von Domkapitel-Terrain zu Kirchen- oder Schulzwecken unbestreitbar das allerentsprechendste von der Welt ist. Es kommt dazu, daß das Domkapitel bezw. die Domherrn sich bedeutend besser stehen würden, als bei den jetzigen geringen Erträgen der beiden Curien. Auch ist die Sache sehr leicht zu erledigen, indem die Kaufpreiszahlung durch Reduktion der Beitragspflicht erfolgt, so daß der Fiskus kein Kapital zur Zahlung braucht.

Es bedarf also nur eines guten Willens und der Wahrnehmung des eigenen Interesses und die Sache ist leicht dahin reguliert, daß das Domkapitel wie zu dem damaligen, so auch zu dem jetzigen Neubau Terrain gibt und damit gute Früchte schafft für sich selbst und für das von ihm gegründete und bis auf den heutigen Tag von ihm mit unterhaltene Domgymnasium und zum Heil und Wohl von Eltern und Schülern von nah und fern. Eine bessere und entsprechendere Verwendung von Domkapitelvermögen kann es kaum geben. Das schöne Portal der Curia St. Simonis et Judae ist durch Einbau zu konservieren.

Schwickert.

Leciferrin

hervorragend begutachtet zur **Kräftigung** der **Nerven,** sowie des **gesamten Organismus;** hebt die **Lebensenergie** und macht den **Körper widerstandsfähig. Leciferrin** wird mit Vorliebe von Aerzten bei **Bleichsucht Blutarmut und Schwächezuständen verordnet.** Tausenden hat Leciferrin in Kürze neue Kräfte geschaft.

Preis M. 3.— die Flasche, überall erhältlich.

„Galenus“ Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a/M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211191211281-11/fragment/page=0003

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. • In Apotheken Fl. M 1,30.

Während dieser Woche

Aussergewöhnlich billiger Verkauf

in

Damen- und Kinder-Konfektion

Damen- u. Kinder-Putz

in Serien eingeteilt und mit besonders billigen

Ausnahme-Netto-Preisen

versehen.

Jeder Einkauf ist lohnend, — die Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 8. Entenplan 8.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für (851

Leinen- und Baumwollwaren

Tischzeuge — Betten

Alle Art Wäsche

Vollständige

Wäsche-Ausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Reichswohnungsgesetz

statt, wozu wir unsere Mitglieder, sowie auch Nichtmitglieder und die Hausbesitzer ergebenst einladen.

1885) **Der Vorstand.**

Loden-Pelerinen

empfiehlt

H. Schnee Nachf.

Halle a S., Gr. Steinstr. 84.

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring" **Lanolin-Seife**

25 Pfg. pro Stück. **3 Stück 65 Pfg.**

Nachahmungen weise man zurück.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.

Charlottenburg, Salzufer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Deutsch evangelischer Frauenbund.

Donnerstag, den 28. November, 8 Uhr abends, in Rülles Hotel.

öffentlicher Vortrag

von Fräulein **Marie Sprengel**—Berlin über

Schatten und Lichtbilder aus der Kinderschutztätigkeit.

Eintritt frei.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft

Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.

Zweigniederlassung Merseburg

Aktienkapital **M. 60.000.000.--. Reserven** ca. M. 8.000 000.--

„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen."

Empfehle meine bekannten, vorzüglichen

Marmeladen

zu folgenden, äußerst billigen Preisen:

	Ausgewogen a Pfd.
Ia. Kunst-Marmelade, pa.	26 Pf
Ia. gemischte Marmelade, mit Himbeer . . .	40 Pf.
Ia. reine Himbeer Marmel.	55 Pf.
Ia. reine Erdbeer „	55 Pf.
Ia. reine Aprikosen- „	60 Pf.
	Pro. 5-Pfd. Eimer
Ia. Kunst-Marmelade, pa.	120 Pf.
Ia. gemischte Marmelade, mit Himbeer, prima	140 Pf.
a. gemischte Marmelade, mit Himbeer. extra pa.	200 Pf.
Ia. reine Himbeer-Marmel. extra prima	300 Pf.
Ia. reine Erdbeer-Marmel. extra prima	300 Pf.
Ia. reine Aprikos.-Marmel. extra prima	300 Pf.
Ferner empfehle ich noch:	a Pfd
Ia. Kunsthonig	28 Pf.
Ia. Haushltgs.-Honig, mit Glas, bester Bienen-Honig Ersatz	60 Pf.
Ia. garant. reiner Bienen-Honig	90 Pf.

Auf alle Preise 5 Proz. Rabatt in Marken des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins (1894

Paul Näther, Nachfl.

Tel. 343. Merseburg. Markt 9.

Tivoli-Theater Merseburg.

Dienstag, den 3. Dezember 8 Uhr.

Gastspiel des Leipziger Schauspiel-Ensembels.

Einmalige Aufführung des neuesten Zugstückes:

So'n Windhund

Schwank in 3 Akten von E. Kraatz u. Art. Hoffmann.

Zum Totlachen! Der Gipfel der Komik!

Ohne Souffleur.

Billetverkauf in der Zigarrenhandlung **Frahnert** Ritterstrasse.

Merseburger Musikverein.

Freitag, den 6. Dezember 1912, pünktlich abends 7 Uhr im Kgl. Schlossgartensalon

Sinfoniekonzert

der Herzoglichen Hofkapelle aus Dessau unter Leitung des Herrn Generalmusikdirekt. **Franz Mikorey.**

Programm.

1. Brahms Sinfonie Nr. 1 Cmoll.
2. Beethoven Sinfonie Nr. 8 F dur.
3. Rich. Wagner Vorspiel zu „die Meistersinger."

Eintritt nur gegen Vorzeigung der **Mitgliedskarten.**

Sperrsitzmarken für Mitglieder zu 75 Pfg. in der Stollbergschen Buchhandlung von Montag, den 2. Dezember nachmittags 4 Uhr ab.

Ebenda Anmeldung neuer Mitglieder, sowie nummerierte Eintrittskarten für **Nichtmitglieder** zu 3.50 M.

Mieter-Verein.

Nächsten Freitag, den 29. d. Mts., abends 8½ Uhr

im Tivoli findet ein

öffentlicher Vortrag

durch den Verbandsvorsitzenden Herrn **Meissgeier** aus Leipzig über das kommende

---

Familienabend des Dom-Männervereins

Montag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr im Tivoli.

1. Vortrag des Herrn Superintendent Bithorn:

Der Geist des deutschen Volksmärchens.

2. Dem Vortrag angepaßte musikalische Vorträge.

Gäste sind willkommen.

Jedes Quantum

Kohlenschlacken

zum Auffüllen von Gartenwegen zu kaufen gesucht.

Angebote erbeten an

Gartenstadt Skopau G.m.b.H.

Stadttheater in Halle.

Donnerstag, 29. Novbr., abds. 7½ Uhr: **Der liebe Augustin.**

Hasenfelle

kauft zu höchsten Preisen

Karl Winzer, Sand 24.

Telephon 393.

Klavierstimmen

sowie Reparaturen zu mäßigen **Preisen** führt aus **Rudolf Meckert, Ober-Burgstr. 11.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211191211281-11/fragment/page=0004